

## Bücherbericht

**Ernst Hornig, Breslau 1945. Erlebnisse in der eingeschlossenen Stadt.**  
Bergstadt-Verlag W. G. Korn, München 1975; 287 Seiten, Leinen.

Die Besprechung dieses ungewöhnlichen und unzeitgemäßen Buches soll mit einem Dank an den Verfasser beginnen. Der Altbischof der Schlesischen Kirche D. Ernst Hornig, der den Todeskampf Breslaus 1945 vom ersten bis zum letzten Tage miterlebte, hat in mühseliger Kleinarbeit zusammengetragen, was der eigenen Anschauung entgangen war. Darin liegt die besondere Qualität dieses Leidenszeugenberichts, den man in seiner nüchternen Sachlichkeit nur mit innerer Bewegung lesen kann. Dem, der weder die Stadt noch die Gesamtsituation jener Monate kennt, wird es freilich schwer fallen, sich ein zusammenhängendes Bild zu machen. Viele einzelne Geschichten, Schicksale und Randereignisse sind Mosaiksteine, die zusammenzufügen wohl nur dem gelingen wird, der die eigentümliche Lage von Kirche und Land im Schicksalsjahr 1945 aus eigenem Erleben kennt. Da liegt m. E. die Grenze dieses Buches: Es ist zu fragen, ob es den Nachgeborenen gegeben sein wird, mehr als drei Jahrzehnte gedanklich zu überbrücken und zu begreifen, was damals geschehen ist. Das fällt ja denen, die das Kriegsende bewußt miterlebten, heute oft schon schwer genug, und das wird den Leserkreis von vornherein stark eingrenzen.

In der Darstellung bildet der militärische Endkampf der „Festung Breslau“ nur den Hintergrund. Vordergründig ins Licht treten die unvorstellbaren Leiden von Menschen, die ohne Heim und Halt innerhalb des Stadtbezirkes ständig auf der Flucht waren und monatelang in der unmittelbaren Nachbarschaft des Todes lebten. Außer dem eigenen Leben besaßen sie so gut wie nichts mehr, von dem sie nicht schon längst Abschied genommen hatten. Sie standen im „Inferno des Jüngsten Gerichts“, wie es einer von ihnen formulierte.

Es ist tröstlich, zu lesen, daß es in dieser Hölle noch Engel gab, Schwestern, einige Ärzte und auch Pfarrer, die für andere ihr Leben einsetzten und zu einem nicht geringen Teil hergaben. Den Diakonissen aus dem Mutterhaus Bethanien, ihrer Oberin und ihrem Vorsteher wird hier zu Recht ein schlichtes Denkmal bleibender Dankbarkeit gesetzt. Auch in den dunkelsten Tagen des Todeskampfes der Stadt hat der Dienst der Liebe wie der der Verkündigung des Gotteswortes nicht aufgehört. Und nicht zuletzt gelang es den mehrfachen Vorsprachen von Geistlichen beider christlichen Kirchen beim Festungskommandanten General Niehoff, durch die Kapitulation dem Leiden und Sterben von Sol-

daten und Zivilisten zunächst einmal ein Ende zu machen. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß diejenigen, die um ein Ende des Schreckens baten, damit ihr Leben aufs Spiel setzten.

Der Verfasser vermeidet es sorgfältig, einzelne Menschen besonders rühmend hervorzuheben oder seine eigene Rolle im Ablauf der Ereignisse herauszustreichen. Das haben andere zuvor getan, und sein eigener Einsatz wird nicht vergessen werden. Sein Buch sieht die Ereignisse in geistlicher Perspektive, und diese schließt Menschenruhm aus. Anspruchslos wird von Erfahrungen berichtet, die nur als Glaubenserfahrungen zu verstehen sind.

So sind die Erinnerungen von Ernst Hornig nicht nur ein Dokument des Untergangs der Stadt, die Schlesiens Hauptstadt war, sie sind vor allem ein Zeugnis von der Macht des „Glaubens im finstern Tal“. Wo menschliche Illusionen und politische Ideologien wie Spreu im Winde verwehen, da wird die rettende Hand und die heilende Stimme Gottes spürbar; da ist auch kein Platz für den Haß gegen Gewaltregiment und Feindesbrutalität; da bleiben sogar ungesagt Bitterkeit und Trauer um die verlorene Heimat. Und das ist vielleicht der stärkste Eindruck des Buches des Achtzigjährigen, daß es ohne Pathos im Licht der Ewigkeit niedergeschrieben ist.

Werner Bellardi

**Fritz Feldmann — Die schlesische Kirchenmusik im Wandel der Zeiten. Band VI/Teil 2 der Reihe „das Evangelische Schlesien“, Verlag „Unser Weg“ Lübeck, 1975. 252 Seiten, Leinen.**

Feldmann war vor der Vertreibung stellvertretender Direktor des musikwissenschaftlichen Instituts und des Hochschulinstituts für Kirchen- und Schulmusik der Universität Breslau. Danach war er Professor für Musikgeschichte und Musikwissenschaft an der Musikhochschule in Hamburg. Er ist ohne Frage der derzeit beste Kenner der schlesischen Musikgeschichte. Mit der Veröffentlichung einer Geschichte der evangelischen Kirchenmusik Schlesiens hat er einen lange gehegten Wunsch vieler evangelischer Schlesier erfüllt.

Der schlesische Beitrag zur evangelischen Kirchenmusikgeschichte wird in 8 Kapiteln dargestellt: die Kirchenmusik vor der Reformation, das Reformationsjahrhundert, das 17. Jahrhundert, die Zeit des Spätbarocks, die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Schlesien unter Friedrich d. Großen), das 19. Jahrhundert, die Zeit um die Jahrhundertwende, das 20. Jahrhundert. Dem vorletzten Kapitel ist ein Beitrag Fritz Hamanns über die Bedeutung der schlesischen Lehrerseminare, ihrer Musiklehrer und ihrer Schüler für die evangelische Kirchenmusik in Schlesien beigelegt. Das